česko-německá novinářská cena

deutsch-tschechischer journalistenpreis

Kategorie: Text (DE)

Tomáš Lindner

Nicht deutsch genug. Der wundersame Fall des Zauberers Mesut Özil

Medium, Erscheinungsdatum
RESPEKT, 12.-18.5 2025

Link auf online Beitrag:
https://www.respekt.cz/draft/nedostatecne-nemecky-nemec-podivuhodny-pripad-kouzelnika-mesuta-oezila

Der Ausnahmefußballer galt einst als Musterbeispiel für die erfolgreiche Integration von Migranten, doch dann zerbrachen die Beziehungen. Nun steigt er in die türkische Politik ein, während in Deutschland Theaterinszenierungen zu seiner Person entstehen.

In der Türkei werden die Weichen neu gestellt: Bleibt das Land eine unvollkommene Demokratie mit autoritären Zügen oder droht die Umwandlung in ein Regime eines starken Mannes, ähnlich dem Russland unter Putin? Der populäre Oppositionsführer und Bürgermeister von Istanbul ist unter dem Vorwurf der Korruption und des Terrorismus festgenommen und angeklagt worden. Hunderttausende Menschen demonstrieren für seine Freilassung. Ihre Hauptstrategie ist der Boykott von Unternehmen, die der Regierung in Verbindung stehen. In dieser angespannten Situation meldet sich der berühmteste Sportler mit türkischen Wurzeln aller Zeiten zu Wort: Mesut Özil.

"Schaden wir unseren lokalen und nationalen Marken nicht unter dem Deckmantel eines Boykotts. Schützen wir unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt!" – diese Botschaft richtet der ehemalige Fußball-Superstar Anfang April im Namen des starken Führers an die Demonstranten. Einer der türkischen Oppositionspolitiker stichelt daraufhin sogleich wegen seiner Identität: Er gibt sich jetzt patriotisch, aber wessen Trikot trug er denn eigentlich? Özil, Enkel türkischer Gastarbeiter, wurde im deutschen Ruhrgebiet geboren und wuchs dort auf, verzichtete mit dem Erreichen der Volljährigkeit auf seine türkische Staatsbürgerschaft und wurde 2014 in Brasilien im deutschen Trikot Fußball-Weltmeister. Ist er nun Türke, Deutscher, oder wer ist er eigentlich?

Erneut stellt sich die Frage, die Özil seine ganze Karriere lang begleitet – und die er durch seine unglücklichen Entscheidungen oft selbst heraufbeschwört. Sein Einsatz für die deutsche Nationalmannschaft habe nie seine Loyalität gegenüber seinem Land und seiner Nation infrage

gestellt, antwortete Özil. Und meinte damit die Türkei, die er zum ersten Mal im Alter von vierzehn Jahren besuchte. Dieses Jahr wurde er in den Vorstand der dortigen regierenden neo-islamistischen Partei AKP berufen und direkt von Präsident Recep Tayyip Erdoğan protegiert.

Noch vor zehn Jahren war er ganz woanders. Er wurde zur Ikone des neuen, offenen Deutschlands. Er war der Star der ersten multikulturellen deutschen Fußballgeneration – und wurde zum Symbol der politischen Integrationsdebatte.

Bilduntertitel:
Noch vor zehn Jahren war er der Star der ersten multikulturellen deutschen Fußballgeneration. (Fans nach dem Spiel Deutschland gegen Argentinien im Jahr 2014)

> Seite 45 <

Schließlich brach er jedoch seine Verbindungen zu Deutschland ab – und Deutschland brach die Verbindungen zu ihm ab. Das Leben des heute 36-jährigen Mesut Özil hat die Grenzen des Sports derart überschritten, dass es zum Thema von Theaterstücken wird. „Der Zauberer von Öz - Eine Fußballtragödie“ heißt das Stück, das dieses Jahr im Theater Bremen aufgeführt wird.

Made in Gelsenkirchen

Geschrieben hat es Akın Emanuel Şipal, der Enkel des türkischen Übersetzers von Franz Kafka. Wir treffen uns im Gelsenkirchener Stadtteil Bismarck, auf dem Fußballplatz, wo Özils Karriere begann. Statt Gras bedecken Erde und Schotter den Platz. Die Tore sind klein, ihr Anstrich abgeblättert. Ringsum steht eine grüne Umzäunung, damit der Ball nicht ständig zwischen den umliegenden Häuser landet. Mesut Özil wuchs fünf Minuten von hier entfernt auf und verbrachte hier in den neunziger Jahren und zu Beginn des Jahrtausends fast jeden Nachmittag mit dem Ball.

Das Haus, in dem er wohnte, hat heute eine renovierte Fassade; damals, so erinnerte sich der Fußballer, war die Hausnummer an die Wand gesprayt und die Fenster einiger Wohnungen waren eingeschlagen. In einem seiner seltenen Interviews beschreibt er, dass er sich in der Pubertät für seine Wohngegend geschämt hat. Vom Busfahrer, der die Spieler des Jugendteams vom Training nach Hause brachte, ließ er sich an einem renovierten Mietshaus absetzen und ging den Rest des Weges zu Fuß nach Hause.

„Özil stammt aus einem Umfeld, das selbst für die Verhältnisse türkischer Arbeiter sehr arm war. Sie hatten kein Geld und wohnten beengt in einer winzigen Wohnung“, erzählt Şipal, der zur gleichen Zeit in einem anderen Viertel der Stadt aufwuchs und nach dem Abitur zum Studieren in größere, weniger

proletarisch geprägte Städte ging. Gelsenkirchen wurde damals wegen der brennenden Halden und Schächte „Stadt der tausend Feuer“ genannt. Nach dem Niedergang der Kohleindustrie verfiel sie zusehends und gilt heute statistisch als die ärmste Stadt Deutschlands. Die Stadtverwaltung ist verschuldet und kann keine Investitionen tätigen, Kinder aus Mittelschichtsfamilien ziehen seit Generationen weg, ein Großteil der Geschäfte hat leere Schaufenster.

> Seite 46 <

Das Bismarckviertel ist überwiegend türkisch geprägt; Özil lernte erst in der Schule Deutsch. Anfangs nur im Unterricht, da fast alle seine Mitschüler in der Grundschule türkische Wurzeln hatten. Ein Akzent blieb in seinem Deutsch erhalten und er gab zu, sich auch als Erwachsener bei Konversationen auf Deutsch stark konzentrieren zu müssen Er klingt jedoch auch für Türken wie ein Ausländer. Er wuchs in Deutschland in einem Arbeiterviertel ohne Bücher und ohne Schulunterricht auf Türkisch auf. „Türkisch ist eine reiche Sprache voller Mehrdeutigkeiten und Nuancen, die er nicht beherrscht. Die Leute merken das sofort“, sagt Akın Emanuel Şipal.

„In keiner der beiden Sprachen ist er wirklich zu Hause“, bestätigt Christian Krabbe bei unserem Treffen. Er war Mesut Özils Klassenlehrer, wurde ein guter Freund der Familie, und in der Nacht nach dem Weltmeistertitel schickte Özil ihm aus Brasilien eine knappe SMS mit nur einem Wort: „danke“. Özil kam erst mit zwölf Jahren, als er in Krabbes Klasse eingeschult wurde, in ein deutschsprachiges Umfeld. Die Schule, in der Krabbe ihn bis zur Volljährigkeit betreute, liegt quasi direkt neben dem damaligen Stadion des Bundesligisten Schalke 04. Und auch drei weitere Jungs, die in Brasilien Weltmeister wurden, gingen dort zur Schule – Manuel Neuer, Julian Draxler und Benedikt Höwedes.

Sie spielten von Kindheit an für den bekanntesten Verein der Stadt, doch Özil wollte niemand. Wie sein Vater später erzählte, übertraf er die anderen in Probetrainings, aber es wurde immer jemand anderes ausgewählt. Özils Art zu spielen entwickelte sich auf der „Straße“, ohne Trainer weiter. Erst mit zwölf Jahren nahm ihn Rot-Weiss Essen, ein in einer unteren Liga spielender Verein aus der Nachbarstadt, auf. „Ich fragte später einen Jugendtrainer von Schalke, warum sie ihn nicht haben wollten. Er sei ihrer Meinung nach nicht stark genug in Zweikämpfen, bei Kopfbällen, in der Abwehr gewesen. Er hatte nicht diese klassischen deutschen Fußballer-Eigenschaften“, sagt Lehrer Krabbe. Özils Vater verheimlichte nie seinen Verdacht, dass die Herkunft seines Sohnes womöglich eine Rolle spielte: Viele Gastarbeiter im Ruhrgebiet hatten das Gefühl, dass die Alteingesessenen sie als zweitklassige „Türken“ betrachteten, sie erlebten rassistische Beleidigungen in der Schule, Arroganz in Ämtern oder am Arbeitsplatz.

Kategorie: Text (DE)

Als Jugendlicher im Essener Trikot brillierte Özil; sein herausragendes Talent war schlichtweg nicht mehr zu übersehen, und im Alter von siebzehn Jahren unterbreitete ihm Schalke 04 schließlich ein Profiangebot. „Ich habe Englisch unterrichtet und wir hatten abgemacht, dass Mesut von seinem ersten Gehalt allen Mitschülern die Busfahrt nach London finanzieren würde. Wir fuhren in der Nacht hinüber, verbrachten einen Tag dort, und dann ging es in der nächsten Nacht wieder zurück. Die Mehrzahl der Kinder war zum ersten Mal außerhalb des Ruhrgebiets unterwegs“, erinnert sich Krabbe an die großzügige Geste, die Özil seiner Meinung nach gut charakterisiert. Sein früherer Klassenlehrer lobt ihn in den höchsten Tönen: „Bei den Fußball-Schulturnieren war er nicht der beste Torschütze, aber seine Mannschaft gewann. Er spielte stets lieber den entscheidenden Pass und hatte nicht diese überheblichen Allüren, die Jungs in der Pubertät oft haben. Er war zurückhaltend, bescheiden, ein prima Kerl.“

Mit achtzehn Jahren stieg Mesut Özil in den Profifußball auf, begann, in der Bundesliga zu spielen, und musste sich entscheiden: Würde er die Türkei oder Deutschland repräsentieren?

Wir brauchen mehr Özils

Der türkische Fußballverband suchte gezielt nach Talenten aus der türkischen Diaspora in Westeuropa, und der damalige Nationaltrainer der Türkei war natürlich sehr an Özil interessiert. Mesuts Mutter und zahlreiche Verwandte hätten ihn lieber in der türkischen Nationalmannschaft gesehen. Sein Vater lenkte ihn jedoch in Richtung Deutschland.

Bilduntertitel: „Ich möchte und werde ihn nicht verurteilen. Ich weiß über das alles viel zu wenig.“ (Özils ehemaliger Lehrer Christian Krabbe)

> Seite 47 <

Der viel gelobte, bereits vorletztes Jahr erschienene, achtteilige Podcast „SchwarzRotGold: Mesut Özil zu Gast bei Freunden“ beschreibt, dass Mesut Özils Vater bei der Beantragung der Aufgabe der türkischen Staatsbürgerschaft – welche die Voraussetzung für den Erhalt der deutschen war – fast mit dem Beamten im türkischen Generalkonsulat beinahe eine Schlägerei anzettelte, der den Prozess unnötig erschwerte. Im Februar 2009 lief Mesut Özil erstmals für die deutsche Nationalmannschaft auf; damit war ausgeschlossen, dass er jemals für eine andere A-Nationalmannschaft spielen würde. „Ich bin stolz, für Deutschland spielen zu dürfen, für mich kam kein anderes Land in Frage“, bekannte er eindeutig seine Verbundenheit zu seinem Geburtsland.

Kategorie: Text (DE)

Ein Jahr später folgte der kometenhafte Aufstieg: Er wurde als erster Deutscher türkischer Abstammung für eine Weltmeisterschaft nominiert. Bei der Endrunde in Südafrika verzauberte die junge deutsche Mannschaft – die bis dahin für ihre erstrittenen und knappen Siege berühmt war – alle mit einem ideenreichen Spiel. Sie schlug England 4:1, Argentinien 4:0 und gewann damals unerwartet die Bronze-Medaille. Besonders zwei junge Spieler glänzten mit ihren Leistungen: Spielmacher Özil und Stürmer Thomas Müller. Auch Spieler mit Wurzeln in Tunesien, Polen oder Ghana strahlten in der Startelf. Es war Deutschlands erstes multikulturelles Team. „Unsere Mannschaft ist ein Spiegelbild der Gesellschaft, in der viele Menschen mit Migrationshintergrund leben und diese auch bereichern", erklärte Kapitän Philipp Lahm damals. Mesut Özil war die Identifikationsfigur für beide bahnbrechenden Wandlungen – die spielerische und die ethnische –, die sich unter der Regie von Trainer Joachim Löw vollzogen.

Die Leben berühmter Sportler werden von ikonischen Fotos eingerahmt. Doch trotz all seiner Erfolge stammen die von Mesut Özil nicht vom Spielfeld; sie zeigen weder Mitspieler noch Siegestrophäen, sondern Politiker. Das erste ist vom 8. Oktober 2010. Ein halbnackter Mesut Özil lächelt, hält ein Handtuch in der linken und reicht die rechte Hand einer lächelnden Frau im grünen Kostüm – der Kanzlerin und Fußballfan Angela Merkel. Sie begegnen sich in der Umkleidekabine des Berliner Olympiastadions nach einem Länderspiel zwischen der Türkei und Deutschland.

Das Spiel war von einer aufgeheizten Stimmung umgeben, inmitten einer scharfen Debatte über die Identität und Integration von Einwanderern, insbesondere jener mit türkischen Wurzeln und muslimischem Glauben.

Bei einem Feuer in Ludwigshafen im Jahr 2008 starben neun Menschen türkischer Abstammung – vier Frauen und fünf Kinder. Obwohl die Untersuchung einen Unfall feststellte, berichteten die türkischen Medien von einem Brandanschlag, einem „Wiederaufleben des Nazismus", und kritisierten die langsame Reaktion der Feuerwehr. In den drei Wochen danach ereigneten sich weitere Brände in Gebäuden, die hauptsächlich von Türken bewohnt wurden. Drei Tage nach dem Unglück trat der damalige türkische Premierminister Recep Tayyip Erdoğan in Köln auf: Er spendete seinen in Deutschland lebenden Landsleuten mit empathischen Worten Trost, mahnte sie jedoch gleichzeitig, ihre türkische Identität stets im Gedächtnis zu behalten. Zudem sendete er eine politisch brisante Botschaft, indem er die Assimilation – die vollständige Verschmelzung mit der deutschen Kultur – als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" bezeichnete.

Kategorie: Text (DE)

Im Jahr 2010 erschien der Bestseller „Deutschland schafft sich ab“ des Sozialdemokraten und damaligen Vorstandsmitglieds der Deutschen Bundesbank, Thilo Sarrazin. Darin vertrat er die These, die Zuwanderung bedrohe die deutsche Identität und führe zu deren Ende. Das Buch verkaufte sich millionenfach, stieß jedoch bei Experten und Kritikern auf scharfen Protest. Sie warfen Sarrazin Datenmanipulation, Panikmache und rassistische Ressentiments vor. Aufgrund der öffentlichen Kritik musste Sarrazin seinen Posten bei der Bundesbank räumen und wurde später aus der SPD ausgeschlossen.

Inmitten dieser emotionalen Debatte um das erwähnte Spiel zwischen Deutschland und der Türkei strömten Deutschtürken aus allen Teilen des Landes nach Berlin – und kleideten sich in die roten Trikots der türkischen Heimat. Der deutsche Nationalspieler Mesut Özil geriet ins Visier nationalistischer Fans: Er wurde bei jeder Ballberührung ausgepfiffen und als Landesverräter beschimpft.

Bilduntertitel: Özils Art zu spielen entwickelte sich auf der „Straße“, ohne Trainer. (Illustrationsfoto)

> Seite 48 <

Deutschland gewann 3:0 und der damals 22-jährige Özil schoss eines der Tore. In der Umkleidekabine nach dem Spiel fragte ihn Angela Merkel, warum er nicht feiere. „Aus Respekt vor dem Land meiner Vorfahren“, antwortete er. Die Kanzlerin zeigte Verständnis und sagte, dass sie stolz auf ihn sei. Auf das Foto aus der Umkleide des Berliner Olympiastadions war auch er stolz: Er hatte es jahrelang in großem Format in den Büros seiner Marketingagentur ausgestellt.

In den Räumlichkeiten des Stadions geschah damals noch etwas, das kaum bekannt ist. „Angela Merkel machte Mesut damals mit Erdoğan bekannt, der ebenfalls zum Spiel gekommen war. In der Umkleidekabine fragte sie ihn, ob er ihn kennenlernen wolle. Er lehnte selbstverständlich nicht ab, und so sprachen sie kurz im Flur über Fußball“, berichtet der ehemalige Klassenlehrer Christian Krabbe. Die Kanzlerin brachte Özil auf diese Weise mit dem Staatschef zusammen, der acht Jahre später auf dem zweiten ikonischen Foto an seiner Seite stehen würde.

Vorerst aber brachte der scheue Ballkünstler Özil Leichtigkeit in den deutschen Fußball und schien über den aufgeheizten Emotionen und den Debatten um Identität zu stehen. Dafür erhielt er Ende des Jahres den Bambi, den ältesten deutschen Medienpreis, für seine Verdienste um die Integration von

Kategorie: Text (DE)

Migranten. Sein unverkrampfter Umgang mit türkischen Wurzeln und deutschem Trikot sei vorbildlich, hieß es zur Begründung. Die Boulevardpresse schrieb, Deutschland brauche viel mehr Özils.

Der nicht-deutsche Deutsche

Nach einer erfolgreichen Weltmeisterschaft in Südafrika wechselte Mesut Özil zu Real Madrid. Nach drei Jahren zog er weiter zum FC Arsenal nach London. In beiden Teams war er Spielmacher und bekannt für seine brillanten Vorlagen. Er ist historisch gesehen der einzige Fußballer, der in einer Saison in der deutschen Bundesliga, spanischen La Liga und englischen Premier League jeweils die meisten Torvorlagen erzielte. Im Jahr 2014 gewann die neue Generation des deutschen Fußballs mit Özil in der Startelf die Weltmeisterschaft, wobei sie im legendären Halbfinale den Gastgeber Brasilien mit 7:1 besiegte.

Die Andersartigkeit Mesut Özils wurde jedoch – trotz seiner Erfolge – zum Thema an Stammtischen, in der Boulevardpresse und bei einigen TV-Experten. „Sie thematisierten, dass er vor dem Spiel die Hymne nicht mitsingt, sondern betet. Dabei sangen schon Franz Beckenbauer und andere berühmte Spieler der Vergangenheit die Hymne nicht mit, und damals hat sich niemand daran gestört“, sagt Dietrich Schulze-Marmeling, ein bekannter deutscher Fußballjournalist, in unserem Interview.

Zum Thema wurde auch – wie schon bei den Probetrainings in seiner Kindheit – sein Spielstil. Özil ist das Gegenteil des typischen deutschen Spielers: Er ist weder ein verbissener „Terrier“ noch ein kaltblütiger Torjäger; er gewinnt keine Zweikämpfe und sucht sie auch nicht. Er spielt einfach anders. Er antizipiert das Spiel, schafft mit seiner räumlichen Wahrnehmung und seinen Pässen neue, unerwartete Optionen auf dem Platz. Er ist ein verlässlicher Anspielpartner und zeichnet sich durch seine Ballsicherheit aus.

Einige TV-Experten kritisierten jedoch nach Niederlagen seine Körpersprache, den angeblichen fehlenden Kampfgeist. Gelegentlich stellten sie sogar seinen Beitrag zum Weltmeistertitel infrage und meinten, er sei nur „mitgelaufen“. „Schon damals schrieb ich zum ersten Mal einen Text über ihn. Er war einer der besten Vorbereiter der Geschichte, laut Spielanalysen ein zentrales Mitglied des Teams, aber selbst das genügte nicht. Es war, als müsse er doppelt beweisen, dass er ein adäquater Repräsentant sei, dass er es verdiene, in der deutschen Auswahl zu stehen“, sagt der Dramatiker Akın Emanuel Şipal.

Seine träge, manchmal fast schon resigniert wirkende Körpersprache wurde von den Zuschauern seiner Spiele im Trikot des FC Arsenal genau beobachtet und kritisiert. Später verteidigte sich Özil in

einem Interview mit dem Online-Dienst The Athletic damit, dass er eben so sei, sich schon immer so bewegt habe und es unsinnig sei, seinen Siegeswillen danach zu beurteilen.

Bilduntertitel: Das erste ikonische Foto. (Mit Angela Merkel in der Umkleidekabine des Olympiastadions Berlin nach dem Länderspiel zwischen der Türkei und Deutschland)

> Seite 49 <

In Deutschland ist die politische Debatte unterdessen nach der Aufnahme von einer Million überwiegend syrischer Flüchtlinge und dem Aufstieg der Alternative für Deutschland (AfD) merklich rauer geworden – und das hat sich auch auf den Fußball ausgewirkt. Der damalige AfD-Vorsitzende Alexander Gauland sagte während der Europameisterschaft 2016 zum Beispiel, dass die Menschen die Leistung des schwarzen Verteidigers Jérôme Boateng zwar würdigten, ihn aber nicht als Nachbarn haben wollten. Die Europaabgeordnete Beatrix von Storch erklärte die Niederlage im Halbfinale gegen Frankreich dann damit, dass die Mannschaft, die voller Kinder von Migranten sei, keine wirkliche deutsche Nationalmannschaft darstelle.

Und zwei Jahre später kam das zweite schicksalsträchtige Foto, nach dem sich alle bis dahin noch vorhandenen Schranken der Kritik auflösten. Am 13. Mai 2018 ließ sich Özil im Londoner Hotel Four Seasons zusammen mit einem anderen deutschen Nationalspieler, İlkay Gündoğan von Manchester City, mit Recep Tayyip Erdoğan fotografieren – und schenkten ihm ihre Trikots. Der türkische Präsident war zu einem Staatsbesuch in Großbritannien; das Treffen fand im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung statt, die Stipendien für türkische Studenten förderte und von beiden Fußballern finanziell unterstützt wurde.

Während des Treffens in London herrschte in der Türkei Wahlkampf, und Erdoğans Partei veröffentlichte das Bild in den sozialen Medien. Nur ein Jahr zuvor hatte Erdoğan die Deutschen als „Faschisten“ und „Nazis“ beschimpft. Der Grund dafür war das Verbot von Auftritten türkischer Minister durch die deutschen Behörden; die Minister wollten auf deutschem Boden unter ihren Landsleuten für ein umstrittenes Verfassungsreferendum werben, das Erdoğans Machtbefugnisse weiter ausbaute.

„Sie haben sich der billigen Propagandashow eines despotischen, autoritären Herrschers ausgesetzt“, reagierte Cem Özdemir von den Grünen, der bekannteste deutsche Politiker mit türkischen Wurzeln, auf die Veröffentlichung. Es folgte eine Welle der Kritik, die bis zur Hysterie steigerte. Kanzlerin Angela Merkel nahm die Fußballer in Schutz: Sie seien nicht in der Absicht gewesen, ihre Fans zu enttäuschen,

und hätten die möglichen Auswirkungen des Fotos nicht bedacht. Dennoch wurde Ilkay Gündoğan beim letzten Testspiel vor der Weltmeisterschaft im Leverkusener Stadion bei jeder Ballberührung lautstark ausgepfiffen. Özil blieb auf der Ersatzbank und musste sich üble Beschimpfungen von den Zuschauerrängen anhören: „Türken-Schwein“, „türkischer H*rensohn“, „Ziegenf*cker“.

Niemand sagte: Hört auf, er ist einer von uns

İlkay Gündoğan stammt zufälligerweise auch aus Gelsenkirchen. Nach dem schicksalhaften Foto entwickelten sich die Karrieren der beiden Altersgenossen jedoch in völlig unterschiedliche Richtungen. Weltstar Özil trennte sich im Groll von Deutschland, während Gündoğan bei der Heim-Europameisterschaft im Jahr 2024 zum Kapitän der deutschen Auswahl ernannt wurde.

„Gündoğan spricht ausgezeichnet Deutsch, er ging aufs Gymnasium, und wenn er nicht Fußball spielen würde, würde er an einer Universität studieren. Dadurch hat er anders reagiert“, sagt der Dramatiker Akın Emanuel Şipal. Gündoğan beschreibt seine Beweggründe – den Respekt für das Land seiner Vorfahren, das Teil seiner Einwandereridentität ist – in den sozialen Medien und vor Journalisten. Er initiierte ein Treffen mit dem deutschen Bundespräsidenten, und Frank-Walter Steinmeier empfing beide Fußballer im Schloss Bellevue. Nach dem besagten Testspiel, bei dem er Ziel von Pfiffen und Beleidigungen war, postete er auf Twitter die deutschen Nationalfarben und die Nachricht, er sei „immer noch dankbar, für dieses Land zu spielen“.

Sein älterer Bruder Ilker, der Ostasiatische Studien an der Ruhr-Universität Bochum unterrichtet, beschrieb später in einem Essay das Leben mit zwei Identitäten. Es sei ihm zufolge gut möglich, dass sich die beiden Fußballer bei der Begegnung mit dem türkischen Präsidenten eher der Türkei zugehörig fühlten. Zugleich ist es wahrscheinlich, dass sie sich sowohl im Trikot der deutschen Nationalmannschaft als auch in ihrem normalen Leben stärker mit Deutschland identifizieren.

Der rhetorisch weniger versierte Özil äußerte sich im Gegensatz zu Gündoğan nicht. Gleichzeitig war er zu dieser Zeit der größere Star, das größere Symbol – und der größere Magnet für den Zorn. Der Hauptsponsor des Nationalteams, der Autohersteller Mercedes, strich ihn aus dem für die Weltmeisterschaft gedachten Werbespot. Auch andere Unternehmen und Wohltätigkeitsorganisationen kündigten ihre Zusammenarbeit auf.

„Am meisten aber traf mich die Reaktion meiner ehemaligen Schule in Gelsenkirchen, auf die ich gegangen war. Ich habe sie immer unterstützt, und gerade endete ein einjähriges Programm, an dessen Ende ich mich mit Lehrern und Schülern treffen sollte, von denen viele einen

Kategorie: Text (DE)

Migrationshintergrund haben“, erinnerte sich Özil ein Jahr später in einem Interview mit *The Athletic*, in dem er sich zum ersten und einzigen Mal zu der Affäre äußerte. „Alles war geplant. Doch dann sagte die Schulleiterin meinem Team, ich solle wegen des Medieninteresses und des Aufstiegs der rechten AfD in der Stadt nicht kommen. Ich konnte es nicht fassen. Meine Heimatstadt, meine Schule. Ich reichte ihnen die Hand, doch sie schlugen sie aus. Ich habe mich noch nie so unerwünscht gefühlt.“

Auf eine Interviewanfrage reagierte die Schule nicht. Doch Krabbe, der ehemalige Klassenlehrer, bestätigt Özils Darstellung: „Das hat ihn gebrochen“, sagt er. Er blieb mit seinem ehemaligen Schüler in Kontakt: Als dieser später bereits für Arsenal spielte, bezahlte Özil wiederum seiner gesamten Klasse Krabbe eine Reise nach London, diesmal mit Übernachtung und Essen in einem Luxusrestaurant. Hin und wieder rief der Lehrer ihn sogar direkt aus dem Unterricht heraus an, um ihn mit einem schwierigen, aber fußballverrückten Schüler zu verbinden – den Özil dann ermutigte. Aus Protest gegen das Vorgehen der Schulleitung in dieser Angelegenheit ließ sich Krabbe an eine andere Schule in der Nähe von Dortmund versetzen.

Nach dem ersten Spiel der Weltmeisterschaft 2018, bei dem die Deutschen Mexiko unterlagen, erschien auf der Titelseite der meistgelesenen deutschen Boulevardzeitung Bild ein Kommentar von Lothar Matthäus, dem Kapitän der Weltmeister von 1990.

Bilduntertitel: Die schicksalhafte Aufnahme. (Am 13. Mai 2018 ließ er sich in London mit Erdoğan fotografieren)

> Seite 50 <

Ihm wurde vorgeworfen, ohne Herz zu spielen, sich im Trikot der Nationalelf augenscheinlich nicht wohlzufühlen und nicht zu begreifen, welche Erwartungen die Deutschen an ihre Nationalspieler haben. Dabei gehörte er den Statistiken zufolge zu den besseren Spielern auf dem Platz. Die deutsche Mannschaft schied am Ende erstmals in ihrer Geschichte schon in der Vorrunde aus, und zahlreiche Medien nutzten Fotos von Özil zur Berichterstattung über das historische Debakel. Der Verbandspräsident und der Manager der Nationalmannschaft machten ihn nach dem Turnier in den Medien auf unangemessene Art und Weise für die Ursachen des Misserfolgs mitverantwortlich.

Nach dem Turnier und seinem Urlaub veröffentlichte Mesut Özil drei englischsprachige Stellungnahmen auf Twitter. Die Hauptbotschaft lautete: „Wenn wir gewinnen, bin ich Deutscher. Wenn wir verlieren, bin ich ein Immigrant.“
Das Foto mit Erdoğan erklärte er als Ausdruck des Respekts vor seiner Heimat der Vorfahren – und

nicht als Unterstützung für einen bestimmten Politiker. Dem Deutschen Fußball-Bund warf er Rassismus vor: Er sei rassistischen Beleidigungen ausgesetzt gewesen, doch niemand aus der Nationalmannschaft habe sich für ihn eingesetzt und klar gesagt: „Hört auf!“. „Ich habe das deutsche Trikot mit solchem Stolz und solcher Begeisterung getragen. Das tue ich jetzt nicht mehr.“ Özil beendet seine Karriere im Nationalteam nach 91 Spielen (er zählt damit zu den 20 Rekordnationalspielern), in denen er 23 Treffer erzielte und beispiellose 40 Torvorlagen lieferte.

Deutsche mit Migrationshintergrund hatten überwiegend Mitgefühl mit ihm. Ahmet Toprak, Professor für Pädagogik an der Fachhochschule Dortmund und Experte für die Lösung interkultureller Konflikte, formulierte das weit verbreitete Gefühl der Doppelmoral so: „Warum sollten deutsche Nationalspieler keinen Kontakt zu Erdoğan haben dürfen, wenn die deutsche Politik mit diesem Präsidenten ein Flüchtlingsdeal abschließt und Waffen ohne Einschränkungen liefert, mit denen Erdoğan Kriege führt? Die Aufregung ist also mindestens scheinheilig. Es geht vielmehr darum, dass ‚Türken‘ oder ‚Muslime‘ nie wirklich vollwertige Deutsche sein können, auch wenn sie erfolgreich für Deutschland Fußball spielen.“

Das Bild mit Erdoğan diente als Anlass, um eine weitreichendere Ablehnung der Einwanderer im Nationalteam zum Ausdruck zu bringen. Özils verbitterter Abschied hat das Image der Offenheit, das die multikulturelle Mannschaft in den Jahren zuvor ausstrahlte, nachhaltig gestört.

Ich weiß zu wenig

Nach der Trennung von der deutschen Nationalmannschaft begann auch Özils sportliche Karriere steil bergab zu gehen. „Sein Problem war, dass sich der Fußball verändert hat“, schrieb der Sportdienst The Athletic. Im Jahr 2010 wurde er noch als visionärer Spielmacher gefeiert. Doch innerhalb eines Jahrzehnts wandelte sich das Spiel grundlegend; seine Spielweise passte nicht mehr zum athletischen Pressing – den Spieltaktiken, auf die die Top-Teams gegenwärtig setzen. „Er war ein selbstloser Fußballer, der plötzlich als nicht teamfähig galt, ein Könner, was schnelle Konter angeht, den das zunehmend höhere Tempo des Spiels schlicht überholt hat“, beschrieb The Athletic die fußballerischen Widersprüche von Özils Karriereende.

Er konnte sich in England nicht mehr durchsetzen und wechselte zu Fenerbahçe Istanbul. Seine Trikotnummer, die 67, war eine Anspielung auf das Kennzeichen der Schwarzmeerregion, aus der seine Vorfahren stammen. „Manchmal rief er (Erdoğan) ihn nach dem Spiel in der Kabine an und gratulierte uns“, erinnert sich sein damaliger tschechischer Teamkollege Filip Novák. Doch auch aufgrund häufiger

Kategorie: Text (DE)

Verletzungen, nachlassender Motivation und eines Streits mit dem Trainer konnte er sich dort nicht richtig etablieren. Nach einigen Spielen für das Team von Başakşehir, das enge Verbindungen zur Regierungspartei AKP unterhält, beendete er vorletztes Jahr seine Karriere.

Das größte Paradox abseits des Sports ist, dass die Kritik am Foto mit Erdoğan völlig unverhältnismäßig war. Wer sich anschaut, in welchen Straßen er groß geworden ist, und ein wenig Einfühlungsvermögen zeigt, kann an den Starfußballer keinen derart politisch harten Maßstab anlegen. Gleichzeitig aber bestätigt er seine Kritiker seither mit seinen weiteren Handlungen – und macht es damit seinen Verteidigern immer schwerer. Es wirkt, als würde ihn die Fliehkraft der Identitätsdebatte immer weiter von Deutschland wegbringen, als würde er sich aus Trotz immer mehr bemühen, Türke zu werden.

Trauzeuge und Hauptredner bei seiner Hochzeit war Erdoğan, den er seitdem bei Wahlen unterstützt. Nach dem Ende seiner Sportkarriere begann er intensiv mit Krafttraining und präsentierte auf einem Foto mit aufgepumpten Muskeln ein neues Brust-Tattoo: das Symbol der Grauen Wölfe, einer rechtsextremen türkischen Bewegung, die Kurden und andere Minderheiten verachtet und die Gründung eines großen türkischen Staates vom Balkan bis nach Zentralasien anstrebt. Wegen dieser Symbolik lud ihn sein früherer Bremer Verein im März demonstrativ nicht zur Abschiedsfeier eines ehemaligen Mitspielers ein. In Essen ließ ein lokaler CDU-Politiker sein Foto aus der Zeit, als er für die dortige Jugendmannschaft spielte, von der Wand eines Jugendzentrums entfernen.

Mesut Özil hat sich dazu nicht geäußert. Die Symbolik der Grauen Wölfe ist tief in den hochgradig nationalistischen türkischen Mainstream vorgedrungen, weshalb ein Tattoo in diesem Zusammenhang lediglich ein oberflächliches Mode-Statement darstellen könnte. Dennoch ist die politische Partei, die mit diesen Ultranationalisten assoziiert wird, ein Koalitionspartner von Erdoğans Partei, und Özil postete auf Instagram ein Foto mit dem Vorsitzenden dieser Partei.

Mesut Özil stellte seine deutschen Landsleute somit erneut vor ein Dilemma – und genau dieses Dilemma ist das zentrale Motiv des zweiten Theaterstücks, das in diesem Jahr über ihn entstanden ist. „Werden wir die Verletzung unserer Werte lautstark verurteilen oder werden wir schweigen? Wollen wir Eindeutigkeit, oder ertragen wir Gegensätze und Widersprüche?“, beschreibt eine der Autorinnen, die in Berlin tätige tschechische Theaterdramaturgin Viktorie Knotková, die Fragen, welche das Stück aufwerfen will.

Özils ehemaliger Lehrer, Christian Krabbe, neigt immer noch zu der zweiten Option. „Wir haben seit einigen Jahren nicht mehr miteinander telefoniert. Er hat sein eigenes Leben, und ich glaube, er will

Kategorie: Text (DE)

sich komplett von Deutschland abkapseln“, sagt er. „Aber ich möchte und werde ihn nicht verurteilen. Ich weiß über das alles viel zu wenig.“

Bilduntertitel: Mesut Özils Leben ist zur Vorlage für ein Theaterstück geworden. (Das Stück „Der Zauberer von Öz“ wurde von Akın Emanuel Şipal geschrieben)

Roter Kasten: „Werden wir die Verletzung unserer Werte lautstark verurteilen oder werden wir schweigen?“

WWW.RESPEKT.CZ/AUDIO